

Ercheint täglich
früh 6 1/2 Uhr.

Redaction und Expedition
Johannisstraße 33.

Verantwortl. Redacteur Fr. Richter.
Sprechstunde d. Redaction
Montags von 11-12 Uhr
Sonntags von 4-5 Uhr.

Annahme der für die nächst-
folgende Nummer bestimmten
Insertate in den Wochentagen
bis 3 Uhr Nachmittags.

Leipziger Tageblatt

und
Anzeiger.

Amtsblatt des Königl. Bezirksgerichts und des Rathes der Stadt Leipzig.

N^o 220.

Mittwoch den 7. August.

1872.

Auflage 10100.

Abonnementspreis
vierteljährlich 1 Thlr. 7/8, Agr.,
incl. Frangolohn 1 Thlr. 10 Agr.
Jede einzelne Nummer 2/8, Agr.
Gebühren für Extrablätter
ohne Postbeförderung 3 Linte
mit Postbeförderung 12 Linte

Insertate
4spaltige Courvoisierzeile 1/8, Agr.
Größere Zeilen
laut unserem Preisverzeichnis.
Reclamen unter d. Redactionsfeld
die Spalte 2 Agr.

Alle
Otto Klemm, Universitätsstr. 22,
Local-Comptoir Gohlstraße 21.

Bekanntmachung.

Das 15. Stück des hiesigen Gesetz- und Verordnungsblattes für das Königreich Sachsen ist bei uns eingegangen und wird bis zum 23. d. Mts. auf dem Rathhause zur Einsichtnahme öffentlich ausliegen. Dasselbe enthält:

- Nr. 117. Bekanntmachung, die Bewilligung von in dem Regulativ für die Leihanstalt zu Ebersbach enthaltenen Änderungen von bestehenden Gesetzen betreffend; vom 20. Juni 1872.
- 118. Decret wegen Befähigung der Genossenschaftsordnung der Genossenschaft für Vertheilung der Rechte bei Neubau; vom 10. Juli 1872.
- 119. Bekanntmachung, die Anleihe der Sächsischen Leberabzugs-Gesellschaft zu Tübingen betreffend; vom 18. Juli 1872.
- 120. Bekanntmachung, die Polizeieinrichtungen aus Anlaß des Betriebsan schlusses der Sächsischen Verbindungsbahn Annaberg-Weipert an die, von Kommtau aus das Erzgebirge überführende Böhmische Nordwest- (Waldstraber) Bahn, im Bahnhof zu Weipert betreffend; vom 23. Juli 1872.
- 121. Bekanntmachung, die Richtungslinie der Weiskauer-Weidner Eisenbahn betreffend; vom 23. Juli 1872.
- 122. Bekanntmachung, die Eisenbahnstation Annaberg betreffend; vom 27. Juli 1872.
- 123. Verordnung, die Abtretung von Grundbesitzungen zu Erbauung der Zwilkau-Lengenfeld-Hallensteiner Eisenbahn betreffend; vom 8. Juli 1872.

Leipzig, den 6. August 1872. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. Gerutti

Bekanntmachung.

Am 3. September d. J. sind die jährlichen Listen der Stämmen'schen Stiftung an die in Leipzig befindlichen armen verheiratheten Bürgerwitwen zu vertheilen.
Bewerben um diese Spende sind auf dem Rathhause bei Herrn Registrator Gutbier bis zum 21. d. M. anzubringen.
Leipzig, am 5. August 1872. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. G. Wehler.

Bekanntmachung.

Die am 13. April d. J. hier verstorbene Frau Johanne Friederike Auguste verwittwete Oestrath Professor Dr. Ritterich geb. Eggert hat unserem sächsischen Museum ein Gemälde von C. Fischbach, eine ländliche Familienzene darstellend, letztwillig hinterlassen, was wir Herdurch mit dem Ausdruck unsern Dankes zur öffentlichen Kenntniß bringen.
Leipzig, den 5. August 1872. Der Rath der Stadt Leipzig. Dr. Koch. Gerutti

Bekanntmachung.

Diejenigen Maurer und Zimmerleute, welche im nächsten Termine bei der hiesigen Prüfungs-Commission für Bauhandwerker die freiwillige Prüfung zu bestehen gesonnen sind, werden aufgefordert, sich bis zum
30. September 1872
unter Vorlegung ihrer Befähigungszeugnisse bei dem unterzeichneten Vorsitzenden mündlich oder schriftlich zu melden.
Leipzig, den 5. August 1872. Die Prüfungs-Commission für Bauhandwerker. Stadtrat Julius Brande, Vorsitzender.

Bekanntmachung.

Die Versammlung der deutschen Naturforscher in Leipzig betr.
Obwohl in den letzten Tagen die Zahl der uns angebotenen Freiquartiere, wie wir hiermit unter aufrichtigem Danke anerkennen, sich vermehrt hat, so decken dieselben doch noch nicht hinreichend die Wohnungsbedürfnisse unserer Festgenossen.
Wir fordern deshalb die Bewohner Leipzigs, welche gesonnen sind, Festtheilnehmer in der Zeit vom 11. bis 18. August d. J. gegen Entschädigung ins Logis zu nehmen, auf, sich in unserem Geschäftsbureau Paulinum I. Etage, Eingang von der Universitätsstraße, unter genauer schriftlicher Angabe der Wohnungen und der verfügbaren Räume, sowie ihrer Forderung für Etube und Tag anzumelden.
Leipzig, am 4. August 1872. Der Wohnungsausschuß. Eisenreich.

Das fünfzigjährige Jubiläum des akademischen Gesangsverein Paulus.

I.
„Noch ist die blühende goldene Zeit.“
Fünfzig Jahre sind dahingegangen, auf welche unser Paulus mit fröhlichem Stolze zurückblickt, und — „noch ist die blühende goldene Zeit.“ Diese Worte, welche Jahr aus Jahr ein im Gesänge die studentische Sängerschaaer frisch begeistert, sind geeignet, die Worte des Jubeljahres zu bilden, welches man aus Anlaß des fünfzigjährigen Stiftungstages mit gebührendem Glanze zu feiern sich angeheißt hat.
Blühend steht der Paulus da an seinem goldenen Jubeltage, blühend ist vor allen Dingen noch, wie er immer es war, der edle gute Geist, in welchem Würde und ernstes männliches Streben mit Frohsinn und studentischem Liebermuth gepaart sind. Der Paulus ist nicht nur ein bewährter Träger des Männergesanges, er ist auch ein Träger des echt studentischen Lebens und seiner ewig frischen Reize, die im großen Alltagsleben mehr und mehr verschwinden.
Die über die Bedeutung einer gewöhnlichen Studentenvereinsbindung hinausgehende Bedeutung des Paulus erklärt die allgemeine Theilnahme, welche ihm aus Anlaß seines fünfzigjährigen Jubiläums entgegengetragen wird, der er sich insbesondere auch in der Bürgerchaft Leipzigs zu erfreuen hat.
Den Reigen der Jubelfeierlichkeiten, welche die 50. Wiederkehr des Stiftungstages zu verherrlichen bestimmt sind, eröffnet am Montag Abend eine zwanglose Vereinigung der alten und jungen Pauliner in den Sälen des Hotel de Voltaire, welche zu diesem Zwecke sich in die Farben des Paulus mit seinen Fahnen und Wappen festlich gekleidet hatten.
Von 1/2 Uhr an erfolgte unter den rauschenden Klängen der Musik der Einzug der Gäste, die aus der Fremde zum Jubeljahre schaarenweise herangezogen sind.
Die Scenen der Begrüßung und des Wiedersehens füllten die erste Zeit aus und boten oft rührende Bilder. Ueberall, wohin man blickte, sah man Pauliner der verschiedenen „Jahrgänge“, welche der lange Zeitraum von 50 Jahren umfloßt, auf einander sich zufürzen und sich Herzen und Linsen. Alte Herren, die in den vierziger und fünfziger und noch früheren Jahren mit einander im Paulus gesungen und getrunken, sahen sich zum ersten Male seitdem wieder. Nur einen Blick brauchten die freudestrahenden Augen Derer, die einstmal in der Jugendfrische mit einander geschwärmt, ausgetauscht, und er ist die Erkenntnis; freudig erregt rufte Einer dem Andern die gefühligen Worte zu: „Altes Haus, kennst Du mich noch?“ und kaum gesagt — liegen Hände gedrückt sich in den Armen und brüden den Bruder- und Schwesterhänden, da sie noch jung waren, sich auf die Lippen. Aber jung sind sie noch, diese „alten Häuser“, wenn auch bei Manchen das Haar gelblich und die Wangen durchfurcht sind; jugendlich sind sie noch an Herz und Geist, der alte Student ist noch nicht aus ihnen geschwunden, und er erhält sie jung. Wie viele alte Herren tragen heute die einende blaue Bläse fest

auf die rechte Seite gestülpt, und wie poculiren und schwärmen sie trotz einem Fuchse! Und dabei sind es sehr würdige alte Herren! Denn die weiße Halsbinde ist besonders stark dekretirt und sie ist das untrügliche Zeichen geistlicher Hirten, deren so viele aus dem Paulus hervorgegangen sind. Lange dauerte die gegenseitige Inspektion der „Jahrgänge“, das Ausschauen und Wiederfinden der Coätanen, das Herzen und Rüssen, bis endlich die Anstaltsche sich ordneten, an denen die Freude des Wiedersehens den commentmäßigen Ausdruck finden sollte.
Nachdem „der Doctor“, die Seele des Vereins, erschienen und durch die förmlich Spalier bildenden Lippen aller und junger Pauliner sich durchgesetzt hatte, nachdem auch der alte ehrwürdige Vorstand des Vereins, Herr Geh. Rath Professor Dr. Weber, mit einem begeisterten Hoch begrüßt, in den Saal eingetreten war, kam an allen Ecken und Enden das poculirende, schwärmende Studententum zum Durchbruch. Hier setzte eine vergnügliche Ede den „Anstalt“ und brausend hallte der stierliche Chorus: „Alles, was Anstalt hat, lobt dem Bier“ durch den Saal, dort stimmten jugendliche Rehen das verjüngende „Gaudemus igitur“ an und mit jugendlichem Feuer stimmten die Alten ein in das „jovenum dum sumus“. In der That, es ist etwas Sednes und Herrliches um das bewusste Stillschloßgeressen, wie es allen denen gegeben ist, die einmal Studenten gewesen sind, wenn sie wieder unter Studenten kommen! Alter und Sorgen — wo sind sie? Die Jugend und der Frohsinn führen das Scepter.
Es war eine hundertwellige, lärmende Reize, diese Begrüßungsreize, welcher von der Gallerie herab Chören aus des Paulus von hier und auswärts mit stierlichem Wohlgefallen zuschaute. Trostlos gehörte das „Silentium“ nicht zu den Unmöglichkeitlichkeiten, wenngleich es auch nicht ganz ohne Mühe zu erreichen war.
Auch machte von demselben ein alter Pauliner, Herr Dr. Schneider aus Dresden, der viele Jahre im Oriente gereist ist, Gebrauch. Er überreichte dem Paulus als Zeichen seiner Liebe und Dankbarkeit ein sehr sinniges Festgeschenk: einen Lattirab aus Delbaumholz, das er selber aus Jerusalem mitgebracht. In hebräischer Schrift ist auf dem Stabe das Wort „Jerusalem“ eingeschrieben. Der Schenker sprach den Wunsch aus, daß der Stad in „des Doctors“ Hand zum morgenden Kirchen-Concerte eingeweiht werden möchte.
Der Dr. Sanger forderte die Jungpauliner auf, ihre „heile lichterlose Freude“ zu erkennen zu geben in einem Hoch auf die „alten, lieben Häuser, auf unsere Väter!“
Das fand natürlich stürmischen Widerhall, und jubelnd brauste das harmonische Hoch durch die Säle.
Für lange Reden war an diesem Begrüßungsabende kein Raum: die Leute hatten zu viel unter einander zu reden und sich mitzufühlen. Raum war daher dem Secretair noch möglich, die eingegangenen Depeschen, darunter eine vom Herzog von Meiningen, aus Paris, aus Eisenbärger u. s. w. zur Verlesung zu bringen. Einen Brief, der von einem Bruder des Paulus eingekommen war, beschloß man in Druck zu geben.

Allgemeine Heiterkeit erwiderte die Vorführung von Rebellbildern in 3 Abtheilungen mit begleitendem poetischen Texte. Text und Bilder, welche das Leben der alten und jungen Pauliner, des Paulus und einzelne Mitglieder desselben, seine Licht- und Schattenseiten zur Zielscheibe des Witzes machten, waren höchst gelungen. Auch die Rebellbilder gipfelten in einer jubelnden Dooction für „den Doctor“, der erst als Marmorstatue, dann aber, wie er lebt und leidet, aus dem Hinterrunde hervortrat, indem der Dichter diesen Wechsel der Erscheinung ungefähr mit den Worten begleitete: „Wozu brauch man die Statua, der Doctor ist ja selber da.“
Bis spät in die Nacht wurde getrunken, gesungen und geschwärmt, wurden alte Freundschaften erneuert, junge Freundschaften geschlossen. Nur der vorstehende, aber kleinere Theil der Contingenten war es, der in mitternächtlicher Stunde die Begrüßungsreize verließ, um sich für die verheißungsvollen folgenden Tage, an denen das Jubeljahr seiner Krönung in Dank und Commerz erwartete, zu stärken.
Von Ehrengeßen hatten sich auf der Begrüßungsreize u. A. eingefunden: Ferdinand Hiller, Max Bruch, Lauterbach, Grünmayer, Petzsch, Schürath Weibius, Capellmeister Bierling u. A.
Als Festschrift war der „Bädel des Paulus“ erschienen. Es ist ein kleines Büchlein, welches durch seinen rothen Einband lebhaft an den „großen Bädel“ erinnert und bestimmt ist, den alten Paulinern ein bewährter Führer durch Leipzig zu sein. Es handelt „von den hauptsächlichsten Gebäuden“, „von den Behörden“, „von den Kunstschätzen“, „von der öffentlichen Bewässerung“, „von der Dutzschachtel“ und „von den Unstärken“. Als Anhang enthält das Buch ein Conversationslexikon ein miniature, sowie einen Plan von Leipzig, von der Paulinerreize aus aufgenommen.
Das Buch ist mit Witz und Humor geschrieben. Ob es praktisch ist, mögen die alten Herren Pauliner, für welche es wesentlich bestimmt ist, selber probieren. Es ist jedenfalls geeignet, ihnen zu ein paar schönen Festtagen in Leipzig die Anleitung zu geben, soweit sie nicht diese Anleitung in ihren jungen Freunden und Commilitonen schon hinreichend haben.

Neues Theater.

Leipzig, 6. August. Nach langer Ebbe kam gestern endlich einmal wieder die Flut, nämlich die Frau Flut der Frau Dr. Fescha-Leutner, die, nach glänzlich überstandener überbesetzter Kunstreize zurückgekehrt, selbstverständlich mit begeisterten Ovation empfangen wurde. Nun wird hoffentlich, nachdem auch die übrigen Opernmitglieder zurückgekehrt sein werden, die Oper überhaupt wieder in Flut kommen!
Nicola's ewig neue, an musikalischen Reizen und melodischer Frische so reiche und belaudete Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ gehört zu den ausbündigen Tonblättern, denen auch bei theilweise mangelhafter Besetzung der Rollen noch Duft und Zauber genug bleibt, um sich daran zu ergötzen. Die diesmalige Be-

setzung war durch die dormaligen Verhältnisse ausgedehnt, und man mußte deshalb vorlieb nehmen. Der Allem geben die beiden so lange vermissten Damen Frau Fescha-Leutner (Frau Flut) und Fräul. Dorée (Frau Reich) der Aufführung Schwung und Applomb, wodurch sich auch augenscheinlich die übrigen Mitwirkenden mehr als sonst beswingen und fortgerissen fühlten. Die wohlthunende Verschmelzung vortheilhafter Stimmen, der zwieseltlos exacte Gesang, verbunden mit munterer Action, absolute Sicherheit und Accuratheit gewährten einen Genuß, der für lange Entbehrung entschädigte und das Gemüth erfreute. Frau Fescha-Leutner war erst am Sonntagabend hier eingetroffen, konnte also nur an einer einzigen Probe theilnehmen, ließ aber, obwohl sie die Rolle seit vielen Monaten nicht gesungen, Nichts von der Unterbrechung merken, und trotz der höchst anstrengenden Reize hästete ihrer Stimme keine Ermüdung an: hell und rein wie immer ertönte die Töne hervor und die bekannte graziöse, geistprübende Darstellungsweise erhöhte den Reiz ihrer Leistung. Durchaus überdrißig stand ihr Fräul. Dorée zur Seite, und wenn derselben auch keine Extra-Donation dargebracht wurde, so kann sie doch überzeugt sein, daß die Hülle und tiefere Freude über ihre Rückkehr die Herzen der pietätvollen Opernfreunde erfüllt hat. Gewiß waren Viele zugegen, die diese ausgetauschten, echte Künstlerin, deren Verbleiben für das Ensemble hochwichtig wäre, mit höchster Vertheilung wieder hören wollten. Eine Altklause mit so schönem, im Umfange kaum zu überschauen, in allen Lagen prächtig klingender Stimme, die nur vollendete Kunstleistungen bietet, sollte man doch festhalten und nicht einen Uebelthier dahingeben, dessen Kunstwerth nur Unkundige unterschätzen können.
Herrn Speits, der sich bisher in verschleuderten Rollen mit wenig Glück versucht, kann man zugesellen, daß er sich viele Mühe gegeben und in der Darstellung des „Vater John Falstaff“ einiges Talent bewiesen hat. Vermuthlich ist das Gebiet des Romischen sein eigentliches, wenigstens eignet sich sein ganzes Wesen besser für Buffopartien, als für Pathetisches und Erhabenes. Im Gesänge blieb freilich größtentheils schärfere Accentuation und vollere Stimmung zu vermissen. Sein Organ klingt am meisten sonner im gesprochenen Dialog, aber die Einsätze im Gesänge hatten weder Energie noch Bestimmtheit und die Tiefe erscheint zu wenig cultivirt. Bei öfterer Verwendung in komischen Opern bildet sich vielleicht noch das Richtige heraus. Weniger Talent für Komik hat Herr v. Bongardt, der seinen Flut noch zu sehr mit unbewusster Komik überflutet hatte. Zufällig war die Rolle des Eifersüchtigen dazu angethan, die sährige und um sich schlagende Speculation des Sängers relativ vrsend erscheinen zu lassen, aber die Unschönheit dieser Evolutionen war doch zu sährig, so daß die Wirkung verfehlt wurde. Im Gesänge, der meist correct ausfiel, machten die herausgesprochenen Kraftstellen ebenfalls keinen angenehmen Eindruck. Fräul. Gutschbach genigte als „Anna Reich“ durchweg und verdiente vollen Beifall besonders nach der Soloscene, nach welcher Hervortritt erfolgte. Da: auch ihre Stimme in der